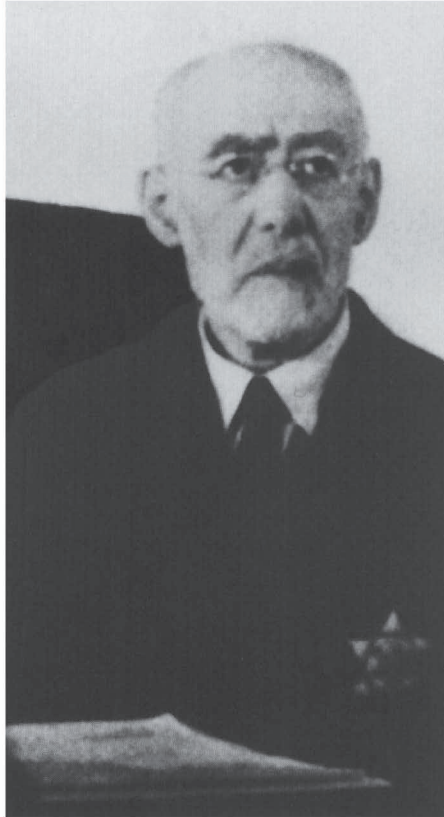


# Leo Baeck

Werke



4

AUS DREI JAHRTAUSENDEN  
DAS EVANGELIUM ALS URKUNDE DER  
JÜDISCHEN GLAUBENSGESCHICHTE





# *Leo Baeck Werke*

Herausgegeben von  
Albert H. Friedlander (London) †  
Bertold Klappert (Wuppertal), Werner Licharz (Frankfurt a.M.),  
Michael A. Meyer (Cincinnati/Ohio),  
im Auftrag des Leo Baeck Instituts, New York

Die Herausgeber danken Marianne C. Dreyfus, James N. Dreyfus  
und Richard B. Dreyfus für die Erlaubnis,  
Leo Baecks Werke wieder im Druck erscheinen zu lassen.

*Band 1*  
Das Wesen des Judentums

*Band 2*  
Dieses Volk

*Band 3*  
Wege im Judentum

*Band 4*  
Aus Drei Jahrtausenden.  
Das Evangelium als Urkunde  
der jüdischen Glaubensgeschichte

*Band 5*  
Schriften aus der Nachkriegszeit

*Band 6*  
Briefe, Reden, Persönliches

Gütersloher Verlagshaus

Band 4

Aus Drei Jahrtausenden

Das Evangelium  
als Urkunde  
der jüdischen  
Glaubensgeschichte

*Herausgegeben  
von Albert H. Friedlander (†), Bertold Klappert  
und Werner Licharz*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2000 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält  
technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung.  
Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte  
Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche  
Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist  
untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir  
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern  
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagfoto: Leo Baeck Institut, New York  
Satz: SatzWeise GmbH, Bad Wünnenberg  
ISBN 978-3-641-24845-1  
[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Einleitung . . . . .	11
<i>Albert H. Friedlander, Bertold Klappert und Werner Licharz</i>	
Literatur . . . . .	24

## AUS DREI JAHRTAUSENDEN

### Wissenschaftliche Untersuchungen und Abhandlungen zur Geschichte des jüdischen Glaubens

Vorwort . . . . .	27
-------------------	----

## GRUNDSÄTZLICHES

Hat das überlieferte Judentum Dogmen? . . . . .	31
Theologie und Geschichte . . . . .	46
Romantische Religion . . . . .	59
Judentum in der Kirche . . . . .	130

## DER MIDRASCH

Griechische und jüdische Predigt . . . . .	151
Zwei Beispiele midraschischer Predigt . . . . .	165
Der alte Widerspruch gegen die Haggada . . . . .	182

## Inhalt

### DIE WENDE DER ZEITEN

Der »Menschensohn« . . . . .	193
Simon Kefa . . . . .	204

### RELIGIONSGESCHICHTLICHES

Drei alte Lieder . . . . .	211
Gerechte und Engel . . . . .	217
Secharja ben Berechja . . . . .	222
Das dritte Geschlecht . . . . .	228

### DIE GLAUBENSSPRACHE

Glauben . . . . .	237
Das Reich Gottes . . . . .	241
»Der im Dornbusch Wohnende« . . . . .	245

### MYSTIK UND RELIGIONSPHILOSOPHIE

Ursprung der jüdischen Mystik . . . . .	251
Ssefer Jezira . . . . .	261
Ssefer ha-Bahir . . . . .	276
Mittelalterliche Popularphilosophie . . . . .	292

### DIE ERZIEHUNG IM JUDENTUM

Die Entwicklung zur sittlichen Persönlichkeit . . . . .	345
Die religiöse Erziehung . . . . .	357

### INDICES

a) Sachen . . . . .	377
b) Namen . . . . .	390
c) Bibelsätze und Stellen der mündlichen Lehre . . . . .	394

Inhalt

DAS EVANGELIUM  
ALS URKUNDE DER JÜDISCHEN  
GLAUBENSGESCHICHTE

Vorwort . . . . .	403
Überlieferungen . . . . .	405
Die Begebenheiten . . . . .	448
Die Sprüche und die Gleichnisse . . . . .	463

ANHANG

Titelseite von »Aus Drei Jahrtausenden« aus dem Jahre 1938	477
Quellenverzeichnis von »Aus Drei Jahrtausenden« aus dem Jahre 1938 . . . . .	478
Einführung in die Neuauflage von »Aus Drei Jahrtausenden« aus dem Jahre 1958. . . . .	479
Titelseite von »Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte« aus dem Jahre 1938. . . . .	488





# Vorwort

Leo Baecks Werk *Aus Drei Jahrtausenden: Wissenschaftliche Untersuchungen und Abhandlungen zur Geschichte des jüdischen Glaubens* erscheint als vierter Band der *Leo Baeck Werke*. Als das Buch 1938 in Deutschland erschien, wurde es sofort von der NS-Regierung beschlagnahmt und eingestampft. 1958 erschien im J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen, eine unveränderte Neuedition der Originalausgabe mit einer Einführung von Hans Liebeschütz, einem ausgezeichneten Wissenschaftler und Mitglied im Vorstand des Leo Baeck Instituts. Diese Einführung erscheint hier im Anhang, ebenso wie die Titelseite der Ausgabe von 1938 und das Quellenverzeichnis der Texte, das in der Ausgabe von 1958 fehlte.

Daß uns diese Hinweise wieder zugänglich wurden, verdanken wir Bemühungen am Hebrew Union College, Cincinnati: Ein langes Suchen nach einem Exemplar der Originalausgabe für die Neuedition war hier am Ende erfolgreich.

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir außerdem Leo Baecks kleine Schrift *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte*, das ebenfalls 1938 erschienen war und sogleich vernichtet wurde. Ein längerer Teil unserer Einleitung ist diesem Text gewidmet. Auch von diesem Werk finden sich das Quellenverzeichnis und das Titelblatt der Erstausgabe im Anhang.

In den Einleitungen zu den ersten drei Bänden der Leo Baeck Ausgabe findet der Leser und die Leserin biographische und historische Skizzen, die in unserer Einleitung zum vierten Band nur wenig ergänzt werden. Wir hoffen, daß diese Einleitung den Leser und die Leserin ermutigt, die hier neu vorgelegten, aufregenden und beeindruckenden wissenschaftlichen Arbeiten Leo Baecks in ihre Gedankenwelt aufzunehmen.

Die Herausgeber möchten Frau Adelheid Licharz und Frau Evelyn Friedlander für die wertvolle Mitarbeit an diesem Band danken.

Albert H. Friedlander  
Werner Licharz

Bertold Klappert  
Michael A. Meyer



# Einleitung

*Albert H. Friedlander, Bertold Klappert und  
Werner Licharz*

In den letzten vier Jahren ist dem Werk Leo Baecks, dieses großen Rabbiners und Religionswissenschaftlers, wieder neue Aufmerksamkeit zuteil geworden. Sein Buch *Dieses Volk. Jüdische Existenz*, das große, zum Teil im KZ geschriebene Hoffnungszeugnis, das 1996 als Band 2 dieser Werkausgabe die Neuedition der Werke Leo Baecks eröffnete, ist als eine wichtige Stimme jüdischen Glaubens nach der Schoah anerkannt.

1998 erschien als Band 1 der Neuedition Baecks klassische Darstellung der religiösen und geistigen Welt des Judentums: *Das Wesen des Judentums*. Dieses Werk zählt, immer wieder nachgedruckt, noch heute zu den wichtigsten und lehrreichsten Texten über die Religion des Volkes Israel. Die Werkausgabe bietet die letzte überarbeitete Edition von 1926 und den Urtext von 1905, so daß die vielen Veränderungen durch die Jahrzehnte hindurch erkannt werden können, wenn man beide Textvarianten miteinander vergleicht. Sichtbar wird darin das Judentum als eine dynamische, wachsende Religion, die gerade auch im Vergleich mit anderen Religionen eine aufregende Lehre bleibt. In der Einleitung zu Band 1 der Werkausgabe findet sich eine Einführung, die die Konfrontation zwischen Baecks Wesen des Judentums und Adolf von Harnacks *Das Wesen des Christentums*, auf das Baeck mit seinem Werk zu antworten suchte, zum Inhalt hat.

Der 1997 erschienene Band 3 der Werkausgabe *Wege im Judentum* dokumentiert eine 1933 von Baeck selbst zusammengestellte Sammlung von Texten. Baeck deutet an, daß diese trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Entstehungsorte und -gelegenheiten eine Einheit darstellen: »Von Fragen der Menschheit her, von Wegen der Völker aus, vom Leben einzelner kommend wollen sie, daß eines sich aufzeige: der Glaube und das Wissen des Judentums«. Baecks innerstes Anliegen in der Zusammenfassung dieser vielfältigen und unterschied-

lichen Erkenntnisbereiche in *Wege im Judentum* war es, das Leben des einzelnen und das Leben des jüdischen Volkes in der Polarität von *Geheimnis* und *Gebot* sichtbar zu machen.

In dem nun hier vorgelegten Band 4 *Aus Drei Jahrtausenden* wird dieser Weg weiter beschritten. Die ersten theologischen Texte dieses Buches kämpfen für die Bewahrung der Dialektik von *Geheimnis* und *Gebot* gegen neue Entwicklungen in der damaligen Theologie, die diese Polarität in Frage stellten und die Verbindung zwischen *Geheimnis* und *Gebot* auseinanderreißen wollten.

Der wichtigste Text in diesem mit »Grundsätzliches« überschriebenen Abschnitt ist betitelt *Romantische Religion* und ist ursprünglich im Jahr 1922 verfaßt. Er ist ein Schlüsseltext im Gespräch zwischen Judentum und Christentum. Baecks Grundsystem der Polaritäten, von W. Dilthey beeinflusst, führt zu einer tieferen Würdigung des Phänomens *Gefühl* im Religiösen und zeigt darin ein zu Schleiermacher parallel gehendes Denken. Baeck unterscheidet zwei Gestalten von Religion: die klassische Religion des Judentums mit der Verbindung von *Geheimnis* und *Gebot* und die romantische Religion des Christentums mit der Isolierung des religiösen Gefühls gegenüber dem *Gebot*.

»In dieser verzückten Hingabe, die so gern umfaßt und umschlungen sein mag, die in dem klingenden Weltenozean vergehen möchte, offenbart sich das Besondere der romantischen Religion ... Ihre Frömmigkeit hat etwas Passives ..., sie will von oben her ergriffen werden, von einem Gnadenstrom umfaßt sein ... Das Wort Schleiermachers, daß die Religion das ›Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit‹ sei, hat dann nur den Begriff hierfür geprägt«.

Obwohl F. Schleiermacher das Christentum der monotheistisch-ethischen Frömmigkeit zuordnet, fehlt seiner ganzen Ethik – nach Baecks Auffassung – das Gegenüber von gebietendem Gott und gebotennem Tun.

»Darum fehlt der Romantik der starke ethische Drang, der Wille, das Leben sittlich zu bezwingen. Sie hat eine Abneigung gegen jede, das Dasein beherrschende, praktische Idee (im Sinne Kants), die für ihre Gebote den freien, schaffenden Gehorsam fordert und den bestimmten Weg (des Gebotes) zu den Zielen des Handelns zeigt; sie möchte »vom Zweck genesen«. Alle Satzung, alles Gesetzgebende, alle Moral mit ihrem Gebot widerstrebt ihr ... Daher ist ja die romantische ›Persönlichkeit‹ auch so etwas ganz anderes als etwa die Kantische Persönlichkeit, die als Träger des Sittengesetzes dasteht und in der Treue gegen das Gebot sich selbst und damit die Freiheit findet«.

Baeck, der das Judentum als »klassische Religion« auf Kant be-

zieht und durchaus die Wiederentdeckung der Religion durch Schleiermacher anerkennt, betont doch: *Der Glaube des »romantischen Frommen bleibt rein passiv, (ist) ein Glaube nicht an das aufrufende, gebietende Gottesgesetz auch«.*

Dieser Text, sorgfältig gelesen, zeigt so den Unterschied zwischen dem Judentum als ›klassischer Religion‹ und einem romantischen Christentum: Das klassische Judentum steht auf dem Bund, den Gott mit den Menschen schließt, und zeigt damit das Gebot zugleich mit dem Geheimnis, verweist also nicht nur – wie das romantische Christentum – auf ein Geheimnis ohne Gebot.

Daß das Christentum jedoch auch andere Ausprägungen aufweisen kann, zeigt Baeck ebenfalls im Gegenüber zu Schleiermacher. In seinem Aufsatz *Judentum in der Kirche* von 1925 stellt Baeck dar, wie die jüdische Lehre des Gebotes mit seiner sozialen Forderung mehr und mehr in den Calvinismus eindringt. Diese echte, wichtige Dimension des Judentums im Christentum muß geschützt werden, worauf Baeck am Schluß dieses Aufsatzes hinweist: *»Die Geschichte der Kirche hat gezeigt, was vom Christentum übrig bleibt, wenn es von allem Jüdischen gesäubert und gereinigt werden soll«.*

*Aus Drei Jahrtausenden* hat dem Christentum Wesentliches zu sagen, allerdings als ein großes Buch der jüdischen Tradition. Baecks Schriften, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von ihm zusammengestellt, sind eine Würdigung des Judentums. Dieser Sammelband belehrt gerade deshalb die Juden unserer Zeit und die Nachbarn im Glauben an den einen Gott. Dies gilt besonders auch für den ersten Text dieses Bandes *Hat das überlieferte Judentum Dogmen?*, womit Baeck ein noch heute besonders in Amerika umstrittenes Problem aufgreift. In Deutschland protestierte David Einhorn, später der wichtigste amerikanische Theologe des Reformjudentums im 19. Jahrhundert, gegen die Meinung, *»... als ob das Judentum im Widerspruche mit zahllosen Stellen seiner göttlichen Urkunden der Eigenschaft einer geoffenbarten Religion entbehrte und ferner eine Dogmenfreiheit besäße, demzufolge keine ... religiöse Meinung den inneren Zusammenhang mit demselben aufzuheben oder die religiösen Handlungen ihres Wertes zu berauben vermöchte«.*

Hundert Jahre später stützte sich das amerikanische Reformjudentum allerdings nicht mehr auf diese zähe Verteidigung der Glaubensprinzipien. Der Weg von der Pittsburgh-Plattform 1885 über die Columbus-Plattform 1937 bis zu den neuen Versuchen in dieser Zeit brachte der großen Diversität des Reformjudentums neue Anerkennung. Man erkannte, daß auch die Laien dieses Judentum

gestalteten und daß die Rabbiner nicht die absolute Autorität besitzen. Leo Baeck schreibt in diesem Sinne: »Das Judentum hat nie eine Kirche gebildet, es hat seinem Wesen nach die Gemeinde gestaltet. In der Kirche steht die glaubende Kirche begrifflich am Anfang, in der Gemeinde der Glaube des einzelnen ... Darum ist hier auch der einzelne, nicht eine Kirche, Träger der Tradition, und diese ist darum hier auch nicht eine bloße Überlieferung von Sätzen, sondern sie schließt die Forderung des Forschens in sich; dem Besitzen geht hier das Suchen voran. Dieses Gebot des Forschens ist der Widerspruch gegen das Dogma«. Diese frühe Lehre Baecks bleibt auch eine gegenwärtige Forderung an das Judentum.

Der in diesem Band im ersten Kapitel erscheinende Text *Theologie und Geschichte* versucht in Auseinandersetzung mit den Aporien des Historismus aufzuweisen, wie Gemeindefrömmigkeit und Gemeindegemoral immer ihre starke Verbindung zum Unendlichen und Ewigen besaßen und nicht in der Geschichte aufgingen. Nach Baeck versteht sich die Gemeinde ursprünglich in das unsichtbare All des Geheimnisses hineingefügt. Das Jenseits tritt in das Diesseits mit all seiner Spannung ein. Mit dem Verlust der Gemeinde im assimilierten Judentum verliert sich jedoch diese Spannung und es kommt zu einer Unterbrechung der Tradition.

»Die Religiosität drohte sowohl in dem Versuche, sich die alte Form zu erhalten, wie in dem, sich eine neue zu bilden, reine Diesseitsreligiosität zu werden. An die Stelle jener Spannung drängte sich eine Befriedigung des Fertigen, des Arrivierten, ein dogmatischer Rationalismus im Konservatismus wie in der Reform«.

Dagegen betont Baeck, daß sowohl das konservative wie auch das Reformjudentum zunächst Rechenschaft abzulegen haben von dem, was Grund und Recht aller Tradition im Judentum ist. Das ist auch heute der Anfang aller Theologie im Judentum. Das Judentum muß dem Eigenen und dem historischen Ganzen mit dem Wissen und nicht mit dem Meinen begegnen, mit der »episteme«, nicht mit der »doxa«. Als der große Lehrer des Judentums verlangt Baeck, das zu erfassen und zu vergegenwärtigen, was die universale und besondere Tradition des Judentums, was seine weltgeschichtliche Individualität ist.

Auch das zweite Kapitel *Der Midrasch* ist geprägt von der Dynamik zwischen diesen Polaritäten von Geheimnis und Gebot, besonders der Aufsatz *Griechische und jüdische Predigt*, ein Text, den Baeck seinerzeit als Antrittspredigt am Beginn seiner Lehrtätigkeit an der

»Hochschule für die Wissenschaft des Judentums« vortrug. Hier kommt eine Beziehung zum Ausdruck, die bei der Beurteilung Baecks immer mitbedacht werden muß: die zwischen Midrasch und Baeck. Sie macht seine ganze Lebensarbeit verständlicher. Baeck war Hirte und Seelsorger der Juden Deutschlands in schwierigster Zeit. Er war Rabbiner, d.h. Lehrer. Die am Midrasch orientierten exegetischen Untersuchungen zeigen, wie weit er auch in andere Welten eindringen konnte. Gerade so entwickelte er sich zu dem großen Exegeten an der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* in Berlin, die später von den Nationalsozialisten in »Lehrhaus« umbenannt wurde, um ihr die akademische Würde zu rauben. Gerade als am Midrasch orientierter Exeget und Seelsorger wirkte er an eben dieser Hochschule, die bis 1942 Rabbiner ordinierte, für seine verfolgte Gemeinde.

Jeder Text dieses Buches bringt etwas ganz Eigenes mit sich und kann deshalb auch ohne einen ausführlichen Kommentar gelesen werden. Das vierte Kapitel *Religionsgeschichtliches* beispielsweise bringt midraschartige Texte, in denen Baeck Gestalten und Lieder jüdischer Tradition mit größter Sensibilität untersucht. Der darin enthaltene Beitrag *Das dritte Geschlecht* interpretiert das Christentum von seiner jüdischen Wurzel her und bringt so Nähe und Distanz der beiden Religionen in der Frühzeit des Christentums neu zum Bewußtsein. Baecks Text über *Gerechte und Engel* soll, wie er sagt, »... als ein Beispiel dafür geboten sein, in welcher Weise aus der fragmentarischen Überlieferung der Gedankenweg einer Predigt hervorgeholt werden kann«.

Das übernächste Kapitel *Mystik und Religionsphilosophie* beweist, wie wichtig Baecks Arbeit an der jüdischen Mystik für die ganze Entwicklung dieser Wissenschaftsorientierung war. Seine Bearbeitung der Texte *Sefer Jezira* und *Sefer ha-Bahir* waren wegweisend für viele auf Baeck folgende Gelehrte, die dieses Feld so erweiterten, daß es fast zum größten Forschungsgebiet in der jüdischen Wissenschaft wurde.

Im letzten Kapitel unseres Bandes finden wir Beiträge zur *Erziehung im Judentum*, die uns auf den ersten Blick nicht so anziehen wie die anderen. Doch dieses Vorurteil könnte uns wirkliche Juwelen in Baecks Lehre übersehen lassen! Im gewissen Sinne sind die hier gebotenen Texte Predigten für unsere Zeit. Wie wir von Baecks Predigten in der Synagoge wissen, verlangte er von den Zuhörern viel; hier verlangt er mehr. Wir zitieren die letzten Zeilen aus *Die Entwicklung*



zur sittlichen Persönlichkeit: »Es kann noch eine letzte Krisis des Selbst-Bewußtseins im Leben geben: im Alter, wenn der Mensch, der ganze Mensch, und die Welt, die Welt als Ganzes, einander fernerrücken, einander fremd werden. Auch hier entsteht die Spannung, Es ist die zwischen diesem Leben und der Ewigkeit. Ihre Lösung, die Erneuerung der Persönlichkeit in ihr, reicht in das Jenseits hinüber. Hier schenkt die Religion die letzte ihrer Gaben«.

Der letzte Aufsatz *Die religiöse Erziehung* behandelt das Judentum in der Entwicklung der Gemeinde, die jüdische Geschichte und die wichtige Lehre von »Milieufrömmigkeit und Individualfrömmigkeit«. Der Text spricht nicht nur die Lehrer an, und dies bedeutet heute nicht nur die Rabbiner, sondern ebenso die leitenden Mitglieder der Gemeinde und der Akademie, aber auch die einzelnen, die sich heute um den Wiederaufbau des jüdischen Lebens bemühen.

Hinzuweisen ist auf die Gestaltung der Fußnoten in dieser Ausgabe: Den heutigen Gepflogenheiten entsprechend sind diese hier kapitelweise fortlaufend numeriert. In Klammern findet sich darüber hinaus jeweils die Ziffer der ersten Auflage, die die Fußnoten seitenweise zählte, angegeben. Diese Ziffernangabe ermöglicht zusammen mit der Seitenangabe in der Randmarginalie ein problemloses Auffinden der Registerhinweise auch in den Fußnoten.

### *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte*

Die Aufsätze dieses vierten Bandes der *Leo Baeck-Werk-Ausgabe* stammen aus verschiedenen Zeiten. Wie Baeck selbst erklärte, sollten dem *Wesen des Judentums* und den *Wegen im Judentum* Texte folgen, in denen sich die Ehrfurcht vor dem einzelnen zeigen und beweisen konnte. In seinem Vorwort heißt es in diesem Sinne: »Eine Befugnis, vom Ganzen zu sprechen, ist aber nur dann gewährt, wenn sich dem Teile, wie gering er sei, eine Sorgsamkeit und Peinlichkeit gewidmet hat«.

Die Herausgeber ergänzen diese Beiträge nun um Baecks kleine Schrift *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte*. Dieser Kommentar Baecks zum alten Evangelium ist ein Teil dieses Sammelbandes. Diese Schrift gehört zu diesem Buch, weil sie etwas ganz Besonderes im Denken Baecks gerade in dieser Zeit darstellt. Alle Aufsätze in diesem Buch führen uns in eine tiefe Erkenntnis des Glaubensweges, der in eine zukünftige messianische Zeit weist. Jeder Text ist ein Baustein im Gebäude des jüdischen Denkens. Hier nun finden wir, mit Liebe und tiefer Wissenschaft

vorbereitet, eine Begegnung mit dem Christentum, die uns die jüdischen Wurzeln der christlichen Religion in einer Weise zeigt, wie sie damals unerhört war und eigentlich erst in unserer Zeit, innerhalb einer sich weiter entwickelnden Bibelwissenschaft, zur Kenntnis genommen wird.

Das Büchlein erschien 1938 als Nr. 87 der Bücherei des Schocken-Verlags und wird auch so in dem Quellenverzeichnis von *Aus Drei Jahrtausenden* aus demselben Jahr erwähnt. Es erlitt dasselbe Schicksal wie der Sammelband: Da es als ein Angriff gegen die dunkle Macht dieser Zeit gesehen wurde, ließ die Gestapo Hitlers die Auflage sofort beschlagnahmen und zerstören. Dieser Angriff auf eine jüdische Evangelienbetrachtung muß im Kontext jener Zeit verstanden werden, die sich durch alle wahren Religionslehren bedroht fühlte. Es gibt hier eine Verbindung mit dem Pogrom im November 1938 und dem weitgehenden beschämenden Schweigen der Kirchen zu der brutalen Verbrennung von Torah-Rollen und Synagogen. Dadurch ergibt sich eine ungeheure kontextuelle Brisanz der Evangeliumauslegung Baecks: Ihre Anspielungen auf den Zeitkontext und ihre Aufforderungen an die Adresse der Nationalsozialisten und der Kirchen des Jahres 1938 waren nicht zu überhören. Selbst Gestapo-Beamte erkannten dies und hatten längst gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen. Aus dieser Zeit ist der folgende Satz eines Gestapo-Beamten gegenüber Baeck dokumentiert: *»Wir wissen Bescheid über die alten Geschichten, die Sie zitieren. Wir sind keine Idioten. Wenn Sie Rom ... sagen, meinen Sie Deutschland«.*

Der Evangelienkommentar muß also im Kontext der Zeit des Nationalsozialismus gelesen werden. Was Baeck über die Zerstörung des Tempels und deren antijudaistische Deutung, was er über die Abkehr der heidenchristlichen Gemeinde vom Judentum, was er über die »Entscheidung für Rom und gegen das jüdische Volk« schreibt, ist voll von kontextuellen und abgründigen Anspielungen auf die damalige Zeit des Verbrechens, des Dunkels und der Schande. Nicht zuletzt die Aussagen über die Tempelzerstörung des Jahres 70 sind eine hellsichtige Vorwegnahme dessen, was dann in der Tat in der Zerstörung der Synagogen und im Verbrennen der Torah-Rollen geschah und in antijudaistischer Interpretation als Gerichtszeichen Gottes gedeutet wurde: *»Die Hand des Römers hatte die Brandfackel geschleudert, aber sie war doch nur das Werkzeug Gottes gewesen. Gott hatte geurteilt.«*

Doch nicht nur das gesellschaftlich-politische Umfeld, auch wissenschaftliche Entwicklungen stehen im Hintergrund dieses Textes. Die Bibelwissenschaft in Deutschland wurde damals geschändet.

Furchtbare antijudaistische und pseudowissenschaftliche Angriffe fanden ihre Plattform in dem im Jahre 1939 gegründeten Eisenacher »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«. Wenn man bedenkt, daß Baecks *Aus Drei Jahrtausenden* und das Evangelienbuch eingestampft wurden und Platz geben mußten für die dort produzierten unwürdigen Schriften, die ihre Thesen vom »arischen und germanischen Jesus« dem Publikum vorstellten, lernt man, was in der Zeit des Nationalsozialismus innerhalb der Religionswissenschaft geschah. Texte wie *Völkische Theologie* (1937), *Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche* (1939) und besonders *Jesus, der Galiläer und das Judentum* (1940) stehen Baecks vornehmer und gediegener Arbeit als Schande gegenüber. S. Heschel, die Tochter des Leo Baeck-Schülers A. J. Heschel, hat diese Pseudowissenschaft vom germanischen Christus eindrucksvoll in ihrem Werk *Theologen für Hitler. W. Grundmann und das »Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«* analysiert.

Natürlich war dies nicht das vollständige Bild im Jahr 1938. Man muß sich erinnern, daß K. Barth in diesem Jahr gegen alle diese Versuche, einen arischen und germanischen Christus und eine judenreine Bibel zu erfinden, mit einer kleinen Zahl von Wissenschaftlern aus der Bekennenden Kirche protestiert hat. Im Band I/2 seiner Kirchlichen Dogmatik, wie Baecks Schriften ebenfalls 1938 veröffentlicht, lesen wir: »Indem die Bibel als Zeugnis von Gottes Offenbarung in Jesus Christus ein jüdisches Buch ist, indem sie gar nicht gelesen, verstanden und erklärt werden kann, wenn wir uns nicht auf ihre Sprache, das Denken, die Geschichte der Juden in gänzlicher Offenheit einlassen wollen, wenn wir nicht bereit sind, mit den Juden Juden zu werden, ... fragt sie uns, wie wir uns zu dem in der Weltgeschichte geführten natürlichen Gottesbeweis durch die Existenz der Juden bis auf diesen Tag stellen, ob wir ihn zu bejahen, oder ob wir ihm gegenüber mit den Wölfen zu heulen gedenken« (567).

Baecks Werke *Das Wesen des Judentums*, *Wege im Judentum* und *Aus Drei Jahrtausenden* sind mit der kleinen Evangeliumsschrift eng verbunden. Aber auch das letzte große Buch Baecks *Dieses Volk: Jüdische Existenz*, sein Vermächtnis aus Theresienstadt, sollte in Betracht gezogen werden, um seine Evangeliendeutung richtig zu verstehen. Glaube und Geschichte Israels werden hier zusammengebracht. Und so finden wir nicht zufällig auch die Schriften zum Christentum innerhalb des Rahmens der vier Epochen jüdischer Geschichte, die Baeck im »Midrasch aus Theresienstadt« entwickelt

hat. Die erste Epoche bestimmt er als die Zeit des Werdens Israels von ca. 1500 bis 500 vor der christlichen Zeitrechnung. Die zweite Epoche, eine Zeit der Neugeburt, in der ein Neues im Judentum innerhalb der Grenzen der Jahre 500 vor bis 500 nach der christlichen Zeitrechnung entstand, charakterisiert Baeck als eine Zeit der »Erziehung und Verfassung« (LBW 1, 186). Die Mitte dieser Epoche wird durch die Entstehung der pharisäischen Bewegung als eine Bewegung im Volk und für das ganze Volk entscheidend bestimmt. Die »Torah im Mündlichen« ist der Schlüsselbegriff für diese Epoche. Um den Dialog zwischen dem Judentum und dem Christentum zu verstehen – im Aufsatz über die »Romantische Religion« aber ganz besonders in der Evangeliendeutung Baecks –, muß man zuerst begreifen, daß die Geschichte Jesu und das alte Evangelium in die Mitte dieser zweiten Epoche der Geschichte des Judentums fallen und aus ihr heraus und also von der »Torah im Mündlichen« her verstanden werden müssen.

Wie in der durch Jesus begründeten Bewegung mit seinen zwölf Schülern geht es auch in der pharisäischen Bewegung im Unterschied zur sich absondernden Bewegung von Qumran um das *ganze* jüdische Volk. Die Pharisäer bilden »eine abgesonderte Bewegung *im* Volk und *für* das Volk, für die auch die von Jesus und seinen zwölf Schülern geteilte messianische Erwartung von Sanh. 10, 1 gilt: »Ganz Israel hat Anteil an der zukünftigen Welt« (R. Deines), – eine deshalb auch von Paulus als Pharisäer geteilte Hoffnung (Röm 11, 25 f.), wie Baeck bei aller – z. T. unberechtigten (E. L. Ehrlich) – Kritik an Paulus dennoch ausdrücklich positiv erwähnt.

1938, das Erscheinungsjahr der hier zusammengeführten beiden Bücher, gehört nach Baecks Geschichtsauffassung in die vierte Epoche, die er in den Zeitraum von 1500 bis 2500 nach allgemeiner Zeitrechnung ansiedelt. Baeck kennzeichnet diese Zeit als das Jahrtausend der »Hoffnung« (LBW 2, 275 ff.). Auch nach der Schoah sah Baeck das jüdische Volk in dieser Epoche als *Volk für die Menschheit*, als Licht der Völker, insofern es in dieser Epoche zur Begegnung des spezifisch Jüdischen mit dem allgemein Menschheitlichen kommt. Ganz besonders die Evangelienschrift Baecks muß als Teil dieser Begegnung des Judentums mit den Völkern der Welt in dieser vierten Epoche jüdischer Geschichte verstanden werden. Hier gibt es Hoffnung: Man kann sich gemeinsam, über das älteste Evangelium gebeugt, begegnen.

Baeck unternimmt diesen Versuch in drei Schritten. Am Beginn steht eine ausführliche Besinnung über den *Weg der Überlieferung* des Evangeliums. Deutlich wird hier, daß diese Botschaft *zunächst*

als Botschaft aus dem Judentum für das Judentum in der Weise, in der es gewohnt war, seine Glaubenszeugnisse zu tradieren, zu verstehen ist. Baeck betont: *»Wenn so diese alte Tradition vor den Blick tritt, dann wird das Evangelium, dieses jüdische, welches es ursprünglich war, zu einem Buche, einem nicht geringen, im jüdischen Schrifttum«.*

Entsprechend ist Jesus Jude und – man denke an den Kontext im Deutschland des Jahres 1938 – nichts anderes. Baeck betont: ein *»Mann, ... der im Lande der Juden lebte und half und wirkte, duldete und starb, ein Mann aus dem jüdischen Volke, auf jüdischen Wegen, im jüdischen Glauben und Hoffen, dessen Geist in der Heiligen Schrift wohnte«.*

Baeck versucht sodann, die Botschaft des jüdischen Menschen Jesus in einem zweiten Schritt anhand der *Begebenheiten*, die von ihm erzählt werden, zu rekonstruieren. Sachlich und nüchtern zitiert und kommentiert Baeck hier neutestamentliche Texte, kann selbst ohne jede Apologie die Verurteilung Jesu in Jerusalem durch die sadduzäische Hochpriesterschaft darstellen und beendet seinen Bericht nicht mit der Erzählung über den Tod, sondern mit dem Bericht von der Auferstehung Jesu: Für Baeck ist dieser Bericht ein Ereignis in der Geschichte jüdischen Glaubenslebens. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß das Judentum damals oder Baeck selbst die Auferstehung Jesu als Glaube im Judentum akzeptiert hätten. Dennoch sagt Baeck hier etwas Wichtiges: Der Urtext des Evangeliums und die Jünger Jesu sind ein Teil der jüdischen Glaubensgeschichte ihrer Zeit. Baeck will den Glauben der Jünger, den diese als Juden in der Nachfolge eines Juden fanden, als Tatsache dieser Zeit im Judentum anerkennen, auch wenn eine Trennung von Judentum und Christentum die Folge war.

Im letzten Teil des Evangelienbuches nimmt Baeck schließlich einzelne *Sprüche und Gleichnisse* in den Blick, die er als jüdischen Traditionsbestand, als ursprüngliches Evangelium, meint kenntlich machen zu können.

Baeck unterscheidet in dem Text das jüdisch Gemeinsame am Beispiel des »Vaterunsers« von dem jüdisch Besonderen der Jesusüberlieferung und verweist hier besonders auf das Messiasbekenntnis der Jesusschüler. Es war ein Neues im Judentum innerhalb der zweiten Periode von Wiedergeburt und Neuschöpfung, aber nicht ein Neues gegen das Judentum, wie es später antijudaistisch gedeutet wurde. Zur Abkehr vom Judentum und zur Trennung von Synagoge und Kirche kommt es darum auch erst, als die Zerstörung des Tempels und die Zerstreung des jüdischen Volkes in der Diaspora

eine Deutung erfährt, die das junge Christentum gewissermaßen aus dieser Katastrophe heraushält. Hier wird eine antijüdische Interpretation eingetragen, die die Katastrophe des Judentums, wenn nicht zum Sieg des Christentums, so doch zum Zeichen einer veränderten Option Gottes im Blick auf sein Volk nimmt. Die Ablehnung des Alten Testaments in der Gnosis ist schließlich die, wenn auch von der Kirche dann abgelehnte, Spitze dieser Entwicklung.

Eine umfassendere Analyse dieser Schrift kann hier nicht geleistet werden. Hier können wir nur Bewertung und Andeutungen zu Baecks Arbeit geben, die zeigen, daß dieser Text eine enge Verbindung mit den in *Aus Drei Jahrtausenden* gesammelten Aufsätzen besitzt. Baeck gebrauchte als *baal aggadah*, als Meister der jüdischen Homiletik, sein tiefes Verständnis der jüdischen Tradition, um die verschiedenen, ursprünglich jüdischen Strukturen des Evangeliums nachzuzeichnen: Eine mehr haggadisch orientierte Erzählüberlieferung steht der eher halachischen Spruchüberlieferung im alten Evangelium zur Seite. Im Täufer erkennt Baeck die Aktualisierung der Prophetie von Jesaja bis Maleachi und den Zusammenhang von Reich Gottes und Umkehrruf. Taufe und Berufung Jesu können in der prophetischen Tradition verankert werden. Jesus, als Knecht Gottes berufen, tritt in die weltgeschichtliche Berufung Israels zum Knecht Gottes unter den Völkern hinein. Baeck zeigt, daß auch die Jünger innerhalb der messianischen Dimension des Judentums lebten. Im Blick auf die Kirchengeschichte des 2. Jahrhunderts bis in die Aktualität des Jahres 1938 hinein bestand er darauf, daß die messianische Deklaration von Mk 1,11 die Jüngergemeinde in eine unauflösliche Solidarität mit dem Judentum band: *»Für sie begann mit der Taufe die messianische Sendung Jesu, diese seine Sendung, Helfer und Befreier des Volkes Israel zu sein«.*

Wie einst Franz Rosenzweig die Aufgabe des Christentums als ein Weiterführen der Botschaft des Judentums betrachtete, so sah auch Baeck die Kette der Generationen, das zentrale Moment der Toledot im Judentum, durch die alte Überlieferung des Evangeliums bestätigt. Baeck kommentiert Mt 1,6-16: *»Die Genealogie, welche Jesus als ben Dawid, als Nachkommen Davids, erweisen soll, ist von Matthäus bis Abraham zurückgeführt, um Jesus als Erben der Verheißung Abrahams darzutun«.* Entsprechend schreibt Baeck nach seinem Leidensweg in Theresienstadt in *Dieses Volk* über das Buch der Chronik: *»Es will alle Geschichte als die Sukzession der Generationen und die Geschichte dieses Volkes als aus der Menschheitsgeschichte hervorkommend aufzeigen«.*

Die Toledot des Evangeliums, d. h. die Erinnerung an die Reihen-

folge der Generationen, an die sich unmittelbar der Gedanke der *Geschichte* im Judentum anknüpft, fügen sich in diesen Zusammenhang der jüdischen Glaubensgeschichte ein und sind ein Teil davon. Diese Auffassung Baecks wird auch deutlich an seiner Interpretation der Figur des Petrus. Im *Simon Kefa* betitelten Aufsatz in *Aus Drei Jahrtausenden* konnte Baeck das Wort aus Mt 16, 18 »*Du bist Kefa, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*« nur als Wort der späteren Kirche interpretieren. Die innerjüdische Bedeutung des Kephawortes konnte Baeck damals allerdings noch nicht voll erfassen. Sie wird erst mit Blick auf eine archäologische Entdeckung deutlich, die David Flusser kommentierte. Im Dezember 1990 fand man das Familiengrab des sadduzäischen Hochpriesters Kajaphas und sein Osarium. Auf der Hinterwand, mit Rosetten verziert, stand der Name des Hochpriesters von Jerusalem in Aramäisch: *Kepha*. Flusser deutet darum das Jesuswort an Petrus als antisadduzäisch orientiert: »*Du, Kefa – nicht dieser in Jerusalem – der Fels, auf diesen werde ich meine Gemeinde bauen.*«

Baecks Rekonstruktion des alten Evangeliums als Urkunde jüdischer Glaubensgeschichte ist der bleibend aufgegebene, historisch wie theologisch notwendige Versuch, das ursprüngliche Evangelium Jesu und von Jesus *zunächst* vom pharisäischen Judentum her zu verstehen und zu würdigen. Denn Jesus und seine zwölf Schüler vertreten nicht eine Neben- und Randlinie des Judentums, sondern gehören entscheidend in die zentrale Bewegung seiner pharisäischen Strömung hinein, die damals in ihrer Mannigfaltigkeit selbst apokalyptische wie auch chassidische Traditionen historisch nicht ausschloß, sondern in sich trug und lebendig überlieferte.

Dabei war Baecks feste Verteidigung des Judentums letzten Endes auch die Verteidigung des authentischen Christentums mit seinen jüdischen Wurzeln. Als solche steht diese Schrift mitten in einer Entwicklung von Baecks Denken im Rahmen seiner Arbeit als Schriftgelehrter und Rabbiner, die vom Beginn seines öffentlichen Wirkens bis zum Ende seiner akademischen Arbeit reicht. So heißt es schon in der Rezension von Harnacks *Das Wesen des Christentums*: »*Man muß die Juden kennen, wenn man das Evangelium verstehen will.*« Und noch 1956 schreibt Baeck in *Epochen der jüdischen Geschichte*: »*Gab es eine Geschichte des Judentums in der Kirche*«, dann haben Christen »*dadurch allein auch einen Weg zum Verständnis des alten Evangeliums gefunden.*«

Baeck gelangte in seiner Begegnung mit dem Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte zu einer Offenheit auch

den anderen religiösen Traditionen gegenüber, die Anerkennung und Wertschätzung nicht nur innerhalb der akademischen Welt fand. Wenn Harnack und andere Theologen sich verschlossen und Baeck nicht hören wollten, gab es doch viele, die in Baecks Lehre eine Ansprache des älteren Bruders sehen konnten. In der dunklen Nacht in Theresienstadt fanden so auch die christlichen Gefangenen in Leo Baeck einen Seelsorger und Freund. Seine Zuwendung zu ihnen war mehr als bloße ›Mitmenschlichkeit‹. Sein großes Verständnis für deren Neues Testament bewirkte eine besondere Annäherung.

Es lohnt sich, diese intellektuelle Weite Leo Baecks am Beginn des neuen Jahrtausends für den Dialog zwischen Juden und Christen neu zur Geltung zu bringen. Dies um so mehr, als in der Stadt, in der Baeck lange wirkte, ein neues Zentrum jüdischen Lebens in Deutschland entsteht. Im Jahr 1999 erwachte das Gebäude der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* in der Tucholskystraße zu neuem Leben. Als *Leo-Baeck-Haus* umgebaut und neu eingeweiht, hat jetzt der *Zentralrat der Juden in Deutschland* dort sein Büro. Der *American Jewish Congress* hat hier ebenfalls ein deutsches Büro, und andere jüdische Institutionen werden folgen. In Berlin, der neuen Hauptstadt Deutschlands, in der es schon eine *Leo Baeck Straße* gibt, entsteht somit unter Baecks Namen eine neue Adresse für das deutsche Judentum. Dies sollten auch die wieder aufblühenden jüdischen Gemeinden in Deutschland zum Zeichen nehmen, da viele ihrer Mitglieder aus anderen Ländern eingewandert sind und wenig von der Geschichte der Juden in Deutschland wissen. Aber auch der *Zentralrat* könnte sich daran erinnern, daß in diesem Gebäude die Liberalen und Reformrabbiner Europas von Baeck und anderen Lehrern in die *Wissenschaft des Judentums* eingeführt wurden.

Nach drei Jahrtausenden stehen wir immer noch vor der Aufgabe, eine zerrissene, leidende Welt zu trösten. *Aus Drei Jahrtausenden* bietet uns Hilfe für diese Arbeit in einer schweren Zeit. Die Tatsache, daß ganz besonders hier ein ehrlicher, kritischer, aber dann auch heilender Dialog mit dem Christentum fortgesetzt werden könnte und wird, ist auch ein Teil der Lehre, die uns Baeck in der schwierigsten Periode des Judentums gab. Er schrieb dieses Werk in der vierten Zeitepoche, der er den Namen *Hoffnung* gab. Sein Weg durch die Jahrtausende jüdischen Schicksals, jüdischer Lehre und jüdischer Belehrung zeigt uns, wie wichtig die Wissenschaft des Judentums war und ist. So kommt der vierte Band dieser Werkausgabe in eine Welt, die Belehrung und Trost braucht. Möge dieses Buch als ein besonderer Wegweiser für die Zukunft erkannt werden.



# Literatur

Raummangel ermöglicht hier nur eine kurze Bibliographie; wir verweisen darüber hinaus auf die längeren Literaturlisten zum Werk Leo Baecks und dessen Erforschung, die in den ersten Bänden dieser Werkausgabe zu finden sind. Die hier erwähnte Literatur bezieht sich weitgehend auf Baecks Kommentar zum ältesten Evangelium.

- L. Baeck, *Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums* (1901), in: Werner Licharz (Hg.), *Leo Baeck – Lehrer und Helfer in schwerer Zeit*, Arnoldshainer Texte Bd. 20, 1983, 11-34.
- Ders., *Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament*, Frankfurt 1961, 39-98: *Die Pharisäer*, 99-196: *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte*.
- Ders., *Epochen der jüdischen Geschichte* (1956), Stuttgart 1974.
- Ders., *Judentum, Christentum und Islam*, 1956, 3-19 (unveröffentlicht).
- K. Barth, *Kirchliche Dogmatik*, Bd. I/2, München 1938.
- H. Cohen, *Der Begriff der Religion im System der Philosophie* (1915), in: Werke Bd. X, Hildesheim/Zürich/New York 1996.
- R. Deines, *Die Pharisäer: Ihr Verständnis im Spiegel der christlichen und jüdischen Forschung seit Wellhausen und Graetz*, Tübingen 1997.
- E. L. Ehrlich, *Die Evangelien in jüdischer Sicht*, Freiburger Rundbrief Nr. XIV, 1962, 61-88.
- D. Einhorn, *Das Prinzip des Mosaismus und dessen Verhältnis zum Heidentum und rabbinischen Judentum*, 1854, 11 ff.
- D. Flusser, *Jesus*, Hamburg 1968, erweiterte englische Fassung, Jerusalem 1997.
- Ders., *Entdeckungen im Neuen Testament*, Bd. I, Neukirchen 1987; Bd. II, Neukirchen 1999.
- Ders., *Caiphas in the New Testament*, in: Atiqot, Jerusalem 1992, 81-87.
- A. H. Friedlander, *Leo Baeck. Leben und Lehre*, Gütersloh 1996.
- Ders., *Das Ende der Nacht. Jüdische und christliche Denker nach dem Holocaust*, Gütersloh 1995.
- R. R. Geis, *Gottes Minorität*, München 1971.

- J. Guttman, *Kant und das Judentum*, hg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Leipzig 1908, 41-61.
- Ders., *Religion und Wissenschaft im mittelalterlichen und modernen Denken*, Berlin 1922 (mit einer Diskussion über Schleiermachers Philosophie).
- Ders., *Die Normierung des Glaubensgehaltes im Judentum*, in : MGWJ, 71. Jg., 1927, 241-255 (mit einer Antwort an Leo Baeck).
- A. von Harnack, *Das Wesen des Christentums* (1900), München/Hamburg 1964.
- S. Heschel, *Theologen für Hitler: W. Grundmann und das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«*, in: L. Siegele-Wenschkewitz (Hg.'in), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus*, Frankfurt 1994, 125-170.
- B. Klappert, *Brücken zwischen Judentum und Christentum*, in: A. H. Friedlander, *Leo Baeck, Leben und Lehre*, 1996, 285-328.
- Ders., *Der Midrasch aus Theresienstadt und das Testament Leo Baecks*, in: *Das Leben leise wieder lernen*, FS für A. H. Friedlander, hg. von E. W. Stegemann /M. Marcus, Stuttgart 1997, 93-104.
- Ders., *Dialog mit Israel und Mission unter den Völkern. Dimensionen und Folgen der Israelvergessenheit in Mission und Ökumene*, in: *Wendung nach Jerusalem*. Festschrift für Fr.-W. Marquardt, Gütersloh 1998, 227-255.
- H. Kremers, *Die Ethik der galiläischen Chassidim und die Ethik Jesu*, in: *Liebe und Gerechtigkeit*, Neukirchen 1990, 135-144.
- N. P. Levinson, *Leo Baeck – Glaube in der Treue zur Wurzel*, in: W. Licharz (Hg.), *Leo Baeck – Lehrer und Helfer in schwerer Zeit*, Arnoldshainer Texte Bd. 20, 1983, 101-112.
- R. Mayer, *Leo Baeck. Apologet des Judentums*, in: *Zeit ist's*, Gerlingen 1996, 237-242.
- C. Safrai, *Jesus und die Pharisäer*, in: M. Stöhr (Hg.), *Lernen in Jerusalem. Lernen mit Israel*, Berlin 1993, 50-58.
- Sh. Safrai, *The Pharisees and the Hasidim*, in: *sidic* Vol X No 2, Jerusalem 1977, 12ff.
- P. Schäfer, *Die Torah der messianischen Zeit*, in: ders., *Studien zur Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums*, 1978, 198-213.
- S. Schreiner, *Leo Baeck und das Neue Testament. Anmerkungen zur Methodologie seiner Studien*, in: *Zwischen Geheimnis und Gebot*, 1997, 192-221.
- E. E. Urbach, *The Sages. Their Concepts and Beliefs*, Bd. I und Bd. II, Jerusalem 1974.
- G. Vermes, *Jesus der Jude*, Neukirchen 1993.



# Vorwort

Der freundlichen, bereitwilligen Anregung des Verlages ist es geschuldet – und jeder Dank wendet sich einem Menschen zu –, wenn hier Arbeiten aus anderthalb Jahrzehnten nebst einigen aus früheren Jahren, durchgesehen, gesammelt erscheinen. Ein Recht hierzu kann davon herkommen, daß sie in ihrer Gesamtheit von einer inneren Einheit zeugen wollen, welche Zeiten verbindet.

Drei große Zeiten, die wieder ihre Räume umschließen, sind in der geistigen Geschichte des Judentums: die der Bibel, danach die der Durchdringung, des »Midrasch«, welcher immer wieder die Bibel ergreift und von ihr immer neu ausgeht, ein ganzes Mittelalter hindurch, und nun die, erst in ihrem Beginne gesehene, der Bahnen einer wiedererwachenden Glaubenskraft. In der Mannigfaltigkeit solcher Tage und Wege, in dem wechselnden Ausdruck, den sich ein nie rastender gedanklicher Kampf bereitet hat, wollen die hier zusammengestellten Abhandlungen das Eigene und damit die Einheit aufzeigen.

Alles in dieser Geschichte hat diese strenge Bestimmtheit, Linien des Grundsätzlichen trennen von anderen Bereichen. Schon die Form der Erkenntnis, die Art des Schauens und Aufzeigens, zumal die, welche sich dem Seienden, Bleibenden zukehrt, ist die besondere. Sie hat nicht das Bildhafte, im Bilde Darstellende von ersten Tagen der Kindheit her, sie hat auch nicht das Begriffliche, in den Begriff Einfügende, wie dann die Philosophie es oft in die Religion hineingetragen hat. Ihr Eigentümliches ist etwas, was oberhalb des Bildes und jenseits des Begriffes ist, etwas, was in seiner Richtung als das Hintrachten zum ewigen Sinne, in seiner Gestalt als das Gleichnis bezeichnet werden kann. Ein Bewegtes ist darum immer in ihm, ein Hinausreichen. Das Bild steht da, der Begriff stellt fest, der Sinn mit seinem Gleichnis will immer | wieder entstehen. Er fordert und gibt von seinem steten Werden her das Verständnis. 10

Es sind eigene Methoden in diesen Arbeiten versucht worden, mit der Hoffnung, Pfade zu öffnen. Das Einzelne soll hier seinen Platz und seine Bedeutung in dem Ganzen erhalten, das Ganze am Einzelnen begriffen werden. Das Philologische, mit seiner Andacht zum Kleinen, nimmt hier ein weites Gebiet ein, und es mag darin auch eine Rechtfertigung liegen. Frühere Werke hatten »das Wesen des Judentums« und dann »Wege im Judentum« darzustellen unternommen. Eine Befugnis, vom Ganzen zu sprechen, ist aber nur dann gewährt, wenn sich dem Teile, wie gering er sei, eine Sorgsamkeit und Peinlichkeit gewidmet hat.

# GRUNDSÄTZLICHES